

GESCHICHTEN AUS DER PRAXIS

Was MMW-Leser erleben

Für jede veröffentlichte Geschichte erhalten Sie bis zu 150 Euro!

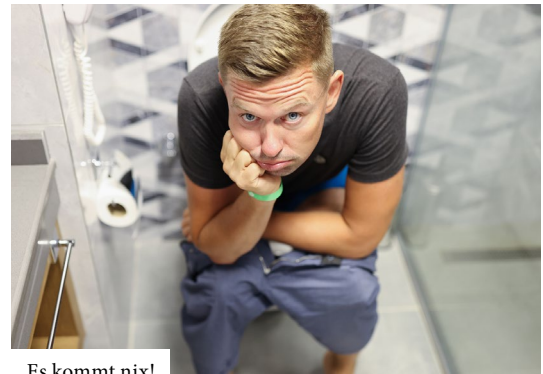
Er hat sein Bestes gegeben, es war nicht genug

Probleme mit der Probe

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com



Wir machen uns manchmal gar nicht klar, wie wenig wir medizinische Fakten und Zusammenhänge bei unseren Patienten als bekannt voraussetzen können! Man nennt das wohl Betriebsblindheit. Im Grunde müsste man in jedem Gespräch bei den absoluten Basics anfangen, aber wer hat dafür Zeit? Neulich erlebte ich ein schönes Beispiel. Ein junger Patient kam frühmorgens in die Praxis und klagte über heftige, blutige Durchfälle seit dem Vorabend. Die körperliche Untersuchung war weitgehend unauffällig. Ich musste nachdenken, denn wir wollten wenige Tage später in den Urlaub gehen. Schließlich meinte ich zu ihm: „Wenn Sie uns bis heute Mittag eine Stuhlprobe einreichen können, bekommen wir das Ergebnis der Kultur noch vor



Es kommt nix!

unserem Urlaub. Ab Montag käme das schon gar nicht mehr hin.“

Der Patient nahm den AU-Schein und das leere Probenröhrchen entgegen und versprach, sein Bestes zu geben, sozusagen. Kurz vor 12 Uhr erschien er wieder – mit den Worten: „Also, mit der Stuhlprobe, das hat nicht geklappt! Kann ich Ihnen nicht stattdessen eine Urinprobe abgeben?“

Dr. Michaela Rieke, Düsseldorf

FRÜHLING 2022 – ZEIT DES WANDELS, ZEIT DER GESCHICHTEN!

Wir leben in bewegten Zeiten, das spürt man in den Hausarztpraxen. Aus der Ukraine strömen Hunderttausende von Flüchtlingen ins Land. Die Pandemie ist quasi beendet, jedenfalls signalisiert das die Politik. Und die Digitalisierung stottert und stockt. Was erleben Sie in diesen Tagen? Schreiben Sie uns!

Sexualmedizinisch zweifelhaft, aber durchaus logisch kombiniert

Kinder haben oft eine überraschend präzise Wahrnehmung der Erwachsenen-Realität. Das ist mir spätestens seit Anfang der 70er-Jahre klar, als eine Freundin eine erstaunliche gedankliche Transferleistung zeigte. Sie verbrachte ihre Kindheit auf einem Gutshof, wo es noch eine volle Landwirtschaft mit Feldern und vielen Tieren gab. Die Kinder waren überall unterwegs. Vor dem wuchtigen Bullen im Stall, der dort gut gesichert und von den Kühen getrennt gehalten wurde, nahmen sich alle

in Acht. Ab und zu erlebten sie, wie eine Kuh zwischen zwei Eisenbügeln angeketet und der Bulle von hinten an sie herangeführt wurde, sodass er aufspringen konnte. Danach gab es dann irgendwann ein neues Kälbchen. Eines Tages kam dann in der Schule der Aufklärungsunterricht dran. Dort wurde der Komplex Fortpflanzung für die Spezies Mensch erklärt – der eigentliche Zeugungsakt indes blieb für die Kinder damals noch im Nebulösen. Unsere kleine Naturforscherin aber konnte

genau den im Unterricht fehlenden Handlungsteil ergänzen – sie hatte es ja oft genug gesehen! Sie rechnete sich Eins und Eins zusammen und war nun ein aufgeklärtes Mädchen. Beim Abendbrot platzte sie mit einer letzten wichtigen Frage heraus: „Vati, kettest du eigentlich die Mutti auch immer an, bevor du drauf springst?“ Die Antwort ist nicht überliefert, die Frage blieb aber als Redewendung mit promptem Lacherfolg in der Familie.

Dr. Gisela Gieselmann, Heiligenhaus